

Pressekonferenz zur Vorstellung des 9. Bundesländerrankings 2011

**Statement von Hubertus Pellengahr,
Geschäftsführer der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft**

Berlin, 24. Juni 2011

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich begrüße ich Sie zur Vorstellung des 9. wissenschaftlichen Bundesländerrankings der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und der WirtschaftsWoche. Wie jedes Jahr haben wir die 16 Bundesländer einer **wissenschaftlichen Bestands- und Dynamikanalyse unterzogen.**

In der Dynamikbetrachtung, also der Entwicklung 2007 bis 2010, können wir auch dieses Jahr überraschende Ergebnisse präsentieren. Hier gibt es eigentlich zwei Ranglisten.

Vorn sind alle sechs ostdeutschen Bundesländer. Dann folgt von Platz 7 bis 16 die Dynamikrangliste der westdeutschen Bundesländer. Das ist ein erfreulicher Befund, vor allem auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die besondere Dynamik in den neuen Ländern auch in den zurückliegenden Rankings bereits erkennbar war.

Es handelt sich hier also nicht um temporäre Zufälligkeiten, sondern um einen stabilen Trend im Jahr 50 des Mauerbaus, der die Teilung unseres Landes in einen freiheitlich marktwirtschaftlichen und einen sozialistisch planwirtschaftlichen Teil betoniert hatte. Die wirtschaftlichen Verwerfungen nach dem Mauerfall sind bekannt. Nun sieht es trotz aller vorhandenen Probleme so aus, als hätten die neuen Bundesländer nachhaltig Fuß gefasst.

Das belegt die Auswertung der rund 100 Indikatoren des von Wissenschaftlern der IW Consult zusammengestellten 9. Bundesländerrankings, das ich hier gemeinsam mit **Henning Krumrey, stellv. Chefredakteur der WirtschaftsWoche** und dem **Studienleiter Dr. Karl Lichtblau, Geschäftsführer der IW Consult vorstellen möchte** .

Sieger des Dynamik-Rankings 2011 ist Brandenburg.

Brandenburgs Steuerkraft legte in der Zeit von 2007 bis 2010 um 16 Prozent zu. Die Arbeitsplatzversorgung verbesserte sich um 5,4 Prozentpunkte. **In beiden Disziplinen führt Brandenburg den Dynamikvergleich der Bundesländer an.** Zweitbesten ist das Land bei

der Entwicklung des Verfügbaren Einkommens. Dieser wichtige Wohlstands-Indikator verbesserte sich um 5,4 Prozent. Das ist doppelt so viel wie im Bundesschnitt. Brandenburgs Arbeitslosenquote sank um 3,6 Prozentpunkte – fast drei Mal so stark wie im Mittel aller Bundesländer.

Woher kommt diese hohe Dynamik? Sie speist sich auch aus der Nähe zur **ökonomisch aufstrebenden Bundeshauptstadt Berlin**, die im Dynamikvergleich Rang 2 belegt. Berlins Wirtschaft hatte von 2007 bis 2010 das höchste Wachstum: Um 6 Prozent stieg das BIP, während es bundesweit um 0,3 Prozent schrumpfte. Berlins Exportquote verbesserte sich um 13,4 Prozentpunkte – Rang 1. Die Erwerbstätigenzahl wuchs um 5,1 Prozent – auch hier führt Berlin. Auch der Ausbildungsmarkt in Berlin verbesserte sich so stark wie sonst nur in Mecklenburg-Vorpommern.

Wir haben es hier mit einem Aufbruch der Region Berlin-Brandenburg zu tun. Dort blühen Unternehmen der wissensintensiven Dienstleistungen und wissenschaftsgetriebene junge Unternehmen. Ein Beispiel: Der Science-Park Adlershof.

Pendler tragen Kaufkraft und Wohlstand nach Brandenburg. Unternehmen siedeln sich dort im Umfeld der Hauptstadt an.

Rund um Potsdam ist eine beachtliche Wissens-Region entstanden. Angesiedelt haben sich hier zum Beispiel Biotechnik-Unternehmen sowie das Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik. Ein Motor für das Abheben der Region ist der Großflughafen Berlin-Brandenburg. Berlin und Brandenburg haben die Chance, dass hier eine erfolgreiche Logistik-Region entsteht, wie rund um den Flughafen München.

Dynamik Dritter ist Mecklenburg-Vorpommern. Nirgendwo sank die Arbeitslosenquote zwischen 2007 und 2010 so deutlich– um 3,8 Prozentpunkte. Nirgendwo verbesserte sich die Ausbildungssituation so stark. Die verfügbaren Einkommen stiegen um 4,6 Prozent, während sie bundesweit nur um 2,7 Prozent zulegten. Getrieben wird diese Entwicklung vor allem durch den rapide gewachsenen Tourismus – das Land führt in Relation zu seiner Einwohnerzahl bei den Übernachtungszahlen.

Relativ betrachtet haben alle neuen Bundesländer am Arbeitsmarkt in besonderer Weise gepunktet. Das betrifft zum Beispiel die Arbeitslosenquote – die Verbesserung lag hier zwischen 3,8 Prozentpunkten (MVP) und 1,9 Punkten (Berlin). Das gilt auch für die Arbeitsplatzversorgung. Diese legte in der Zeit von 2007 bis 2010 zwischen 5,4 und 3,5

Prozentpunkten zu. Auch bei Wohlstandsindikatoren wie den verfügbaren Einkommen verbesserten sich die neuen Bundesländer in beachtlicher Weise.

Absolut betrachtet besteht aber noch erheblicher Nachholbedarf bei der Wirtschaftsleistung, am Arbeitsmarkt und beim Wohlstand – Herr Krumrey wird die Probleme in den neuen Ländern in seiner Präsentation des Niveaurankings näher erläutern.

Auf den Plätzen 7 bis 16 folgen dynamisch betrachtet alle westdeutschen Bundesländer. Allen voran Hamburg! Der Staatstaat im Norden ist nicht nur das dynamischste Land aller alten Bundesländer. Herausragend ist die Entwicklung beim BIP. Die hanseatische Wirtschaftsleistung legte vor der Kulisse eines bundesweiten Rückgangs von 2007 bis 2010 sogar um 2 Prozent zu. Überdurchschnittliche Zuwächse erlebte Hamburg auch bei der Zahl der Erwerbstätigen – plus 4,4 Prozent, das ist das zweitbeste Ergebnis im Ländervergleich. Kräftig und trotz Krise wuchsen die verfügbaren Einkommen – plus 4,5 Prozent. Hamburg zieht viele neue Einwohner an und wächst fast so stark wie Berlin. Hamburg ist auch beim Niveau ganz weit vorn. Warum? Das wird uns Herr Krumrey gleich darlegen.

Auf drei weitere westdeutsche Bundesländer und deren Abschneiden im Dynamikvergleich möchte ich an dieser Stelle noch kurz eingehen. Das bevölkerungsreichste Bundesland Nordrhein-Westfalen war einst das industrielle Herz Deutschlands. Nun dümpelt es auf Dynamik-Rang 14 kraftlos vor sich hin und zehrt von seiner Substanz.

NRW ist Schlusslicht bei der Entwicklung der Quote von ALG II-Empfängern: Keine Veränderung im Zeitraum 2007 bis 2010. Nur im von der Krise besonders hart getroffenen Baden-Württemberg stagnierte der Anteil von ALG II-Beziehern ebenfalls – überall sonst sank er. Allerdings ist die Quote im Ländle absolut betrachtet weniger als halb so hoch wie in NRW. Nur vergleichsweise schwach legten in NRW die verfügbaren Einkommen zu – um 1,8 Prozent, während sie bundesweit um 2,7 Prozent wuchsen. NRW krankt vor allem im Revier unter einem jahrzehntelang verschleppten Strukturwandel.

Es ist schön, dass Borussia Dortmund deutscher Meister geworden ist. Doch vor allem das Revier braucht jetzt eine wirtschaftspolitische Offensive, damit der Süden und Südwesten das Land nicht weiter abhängen.

Bayern und Baden-Württemberg sind im diesjährigen Dynamikvergleich sehr unterschiedlich platziert. Der Freistaat bewegt sich mit Rang 11 im Mittelfeld der West-Bundesländer. Das Ländle ist Schlusslicht des Dynamikvergleichs.

Die Branchenstruktur Bayerns und Baden-Württembergs unterscheidet sich deutlich stärker als angenommen. In beiden Ländern gibt es einen erfolgreichen Fahrzeug- und Maschinenbau. Diese Branche war durch die internationale Exportkrise sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden – mit entsprechenden Folgen. So sank die Produktivität der Wirtschaft in Bayern und Baden-Württemberg in den Jahren 2007 bis 2010 um deutlich über 3 Prozent. Dennoch hat der bayerische Arbeitsmarkt die Krise wesentlich besser weggesteckt als der baden-württembergische. Während die Arbeitslosenquote im Ländle stagnierte, verbesserte sie sich in Bayern um 0,8 Prozentpunkte.

Was machte hier den Unterschied? Bayern hat einen Branchenmix – zum Beispiel einen wissenschaftsgetriebenen Hochtechnologiesektor am Medizintechnik-Standort Erlangen sowie eine Logistik-Region rund um den Flughafen München und wissensintensive Dienstleistungen in der Landeshauptstadt. Baden-Württemberg ist sehr viel stärker allein auf Autos und Maschinenbau angewiesen. Das hat dem Land Baden-Württemberg sehr viel Wohlstand gebracht - und auf dem Arbeitsmarkt herrscht fast Vollbeschäftigung.

Die überdurchschnittlich starken Einbrüche in Baden-Württemberg zeigen aber auch, wie empfindlich das System Baden-Württemberg ist. Die hochspezialisierte Wirtschaft dort muss wieder mehr statt weniger Autos bauen, um die gewachsene herausragende wirtschaftliche Stärke und den Wohlstand des Ländles zu bewahren. Insofern hat der neue Ministerpräsident Kretschmann ein zwar reiches, aber auch sehr sensibles Erbe angetreten.

Bundesweit machte die Arbeitslosenquote im Beobachtungszeitraum 1,3 Prozentpunkte gut – und das trotz Krise. **Und Experten gehen davon aus, dass bis 2015 Vollbeschäftigung möglich ist, wenn wir jetzt nicht die Hände in den Schoß legen.**

Vorreiter dieser Entwicklung sind Baden-Württemberg und Bayern.

Das weist ein **Jobchancen-Index nach**, den die Wissenschaftler der IW-Consult zusätzlich zum Ranking erstellt haben. In unserem Auftrag wurde die aktuelle Arbeitsmarktlage in allen Bundesländern genauer unter die Lupe genommen. Dabei wurden die Mai-Quoten der Arbeitslosigkeit, der Jugendarbeitslosigkeit, der Altersarbeitslosenquote sowie die Entwicklung der Arbeitslosigkeit eines Landes gegenüber dem Vorjahr einbezogen. Zudem geht in diesen Jobchancen-Index ein, wie viele Arbeitslose in einem Bundesland auf eine von den Unternehmen angebotene offene Stelle kommen und wie sich diese Relation gegenüber dem Mai 2010 verändert hat.

Sie sehen hier eine Deutschland-Karte. Diese basiert auf Daten aus diesem Jobchancen-Index. Dunkelblau bedeutet: Arbeitsuchende haben hier derzeit die relativ besten Chancen auf einen Job. Weil die Unternehmen im Aufschwung die relativ meisten Arbeitsplätze anbieten. Und weil für diese offenen Stellen vergleichsweise wenig Arbeitslose Schlange stehen. Rot bedeutet: Hier sind die Job-Chancen relativ betrachtet am schlechtesten.



Auf dieser Karte sehen Sie, dass Baden-Württembergs Beschäftigungsmotor die Spitzengruppe des Jobchancen-Index anführt. Die zweitbesten Jobchancen finden sich in Bayern. Platz 3: das Saarland.

Alle drei Länder sind übrigens Standorte mit einer starken Metall- und Elektro-Industrie. Die Karte macht deutlich, dass es in Deutschland ein Gefälle von Süd-West nach Nord-Ost gibt was die Jobchancen angeht.

Am Tabellenende finden sich Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin.

Ein Vergleich des besten Landes Baden-Württemberg und dem Schlusslicht Berlin zeigt die Extreme, in denen wir uns auf dem Arbeitsmarkt bewegen:

Jobchancen-Sieger Baden-Württemberg erlebte von Mai 2010 bis Mai 2011 den größten Zuwachs an offenen Stellen – ein Plus von rund 56 Prozent. Auf jede offene Stelle kommen im Ländle 3 Arbeitslose. Auch hat Baden-Württemberg, Stand Mai 2011, die niedrigste Jugendarbeitslosenquote: 2,4 Prozent.

In Berlin sind es statistisch betrachtet 22 Arbeitslose, die einer offenen Stelle gegenüberstehen. Berlin hat zudem die höchste Arbeitslosenquote (13,6 Prozent) bundesweit und auch die meisten Jugendarbeitslosen (13 Prozent). Darin zeigt sich, dass viele in der Bundeshauptstadt von der stürmischen Aufwärtsentwicklung abgekoppelt sind. Das muss sich nicht nur dort ändern.

Will Deutschland den Weg in die Vollbeschäftigung schaffen, dann muss es gelingen, auch diese Menschen soweit wie möglich in Beschäftigung zu bringen. Dazu braucht es Flexibilität und keine Regulierungen. Wir brauchen Maßnahmen, die die verschiedenen Ursachen der Langzeitarbeitslosigkeit an den Wurzeln packen. Dazu zählen vor allem Bildungsanstrengungen. So kann Chancengerechtigkeit wieder hergestellt werden. Vollbeschäftigung kann erreicht werden, wenn alle mitmachen. Die Arbeitnehmer, die durch lebenslanges Lernen und Flexibilität ihre Arbeitskraft anbieten, die Arbeitgeber, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern, wie auch die Politik, die durch gute Regeln und Gesetze die notwendige Flexibilität ermöglicht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. **Henning Krumrey, stellvertretender Chefredakteur der WirtschaftsWoche**, wird Ihnen nun die Niveausergebnisse des Bundesländer-Rankings 2011 vorstellen. **Dr. Karl Lichtblau von der IW Consult** steht Ihnen im Anschluss für Fragen zur Verfügung.